

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 11.

Leipzig, 21. Mai 1926.

XLVII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.25 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 18. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

Thule, Altnordische Dichtung und Prosa.

Voss, Ernst, Pastor, Dat Evangelium von Lukas för plattdütsch Lüd in ehr Muddersprak äverdragen.

Mowinkel, Sigmund, Profeten Jesaja.

Behm, Joh., D., Gott und die Geschichte.

Origenes Werke.

Krebs, Richard, Archivrat Dr., Der Bauernkrieg in Franken 1525.

Troeltsch, E., Glaubenslehre.

Matthes, Heinr., D., Christus-Religion oder philosophische Religion?

Brandt, Theodor, Lic., Neue Schöpfung.

Religionspädagogische Zeitfragen.

Die evangelische Volksschule und der neue Lehrplan.

J. Müller-Schwefe, Apologetisches Jahrbuch 1926.

Plus XI, Sendschreiben Unseres Heiligsten Vaters über das allgemeine Jubiläum des Heiligen Jahres 1925.

Armknacht, Otto, Zionsstrahlen.

Heltefuß, Clara, Wir Pfarrfrauen.

d'Herbigny, S. J., Michel, L'aspect religieux de Moscou en octobre 1925.

Steinmüller, Paul, Jesus und sein Evangelium.

Stockmeyer, K., Die sieben Worte am Kreuz. Neueste theologische Literatur.

Thule, Altnordische Dichtung und Prosa, hrg. von F. Niedner. 20. Band: **Die jüngere Edda** mit dem sogen. ersten grammatischen Traktat, übertragen von G. Neckel und F. Niedner. Jena 1925, E. Diederichs (358 S. 8) 10 M.

Die sogenannte Jüngere oder Snorra-Edda besitzen wir in zwei Fassungen, die wesentlich von einander abweichen. Die eine, in einer Uppsalaer Handschrift überliefert, ist die Abschrift eines noch nicht geglätteten und geordneten Werkes, die andere, die in mehreren Kopenhagener Handschriften vorliegt, ist mehr geordnet und überarbeitet und ist wahrscheinlich das Werk von Snorris Neffen Sturla Sighvatson. Neckel hat diesen überarbeiteten Text zu Grunde gelegt, den er Snorri zuschreibt. Das Werk zerfällt in drei Teile, von denen jeder in der ursprünglichen Fassung eine besondere Einleitung hat. Für den Religionshistoriker kommt nur der erste Teil in Betracht, die Gylfaginning, und die Einleitung des zweiten, die Erzählungen Bragis. Höchstens noch das prosaische Anhängsel des zweiten Teiles. Diese sind bisher auch allein (von Simrock und Gering) übersetzt worden, denn die skaldischen Beispiele der Dichtersprache und die metrischen Formen des Háttatal haben wahrlich für einen weiteren Kreis kein Interesse und verteuern das Buch unnützerweise. Trotz der subjektiven Auffassung verschiedener Stellen verdient die Übersetzung Anerkennung, wenn auch in dem zu Grunde gelegten Texte nicht wenig Änderungen des ursprünglichen Textes vorgenommen sind, die auch mehrfach den mythologischen Inhalt verändern. Dagegen fordert die Einleitung zu vielfachem Widerspruch heraus. Da taucht wieder einmal Sæmund als Verfasser der Edda auf und zwar diesmal als der der wissenschaftlichen, die Snorri benutzt haben soll. Aber Snorri sagt selbst in seinem großen Geschichtswerke, daß Ari zuerst in heimischer Sprache wissenschaftliche Werke verfaßt habe, und das geschah ungefähr um dieselbe Zeit, da Sæmund starb (1133). Vor allem muß gewarnt werden vor verschiedenen religionsgeschichtlichen Auffassungen des Übersetzers, besonders vor der Wodan-Odins, den er sogar in dem regnator omnium deus der Semnonen wiederfinden will (S. 67). Nur scharfe Einstellung der Quellen führt zum richtigen Verständnis auch der

germanischen Gottheiten, nicht oft irreführende Kombination und ein Vermischen von Zeit und Ort. E. Mogk - Leipzig

Voss, Ernst, Pastor (tau Basedow), Dat Evangelium von Lukas för plattdütsch Lüd in ehr Muddersprak äverdragen. Schwerin 1926, Volksmission für Mecklenburg. (54 S. gr. 8) —.50 M.

Der mecklenburg-schwerinsche Pastor Voss in Basedow bemüht sich in dieser Übersetzungsprobe, die Bibel (zunächst das Lukas-Evangelium) zu plattdeutschen Leuten in ihrer Mundart reden zu lassen, nicht bloß eine ursprünglich hochdeutsch gedachte Übersetzung nachträglich plattdeutsch umzufrisieren. An manchen Stellen ist es dem Verfasser, der „den Leuten aufs Maul gesehen hat“, wie Luther sagt, auch ganz gut gelungen, was bei historischen Stoffen ja auch leichter zu erreichen ist als etwa bei einem Römerbrief, und die Erzählung gewinnt im Plattdeutschen vielfach einen neuen, innigen und gemütvollen Ton. Aber es laufen auch starke Geschmacklosigkeiten mit unter. So läßt er Luk. 23, 46 den Herrn am Kreuze seinen himmlischen Vater mit „Vadding“, diesem als Kosenamen gebrauchten mecklenburgischen Diminutiv von „Vater“ anreden und sagen: „Vadding, in dien Hänn' äwergäw ick nu mien Seel“ (vgl. Luk. 23, 34, wo ebenso)! „Vadding“ sagt wohl eine gute Tochter, wenn sie ihren alten greisen Vater betreut, aber nicht der Sohn Gottes und Welterlöser in der Sterbestunde zu dem großen, allmächtigen Gott. Das soll innig und vertrauensvoll klingen, aber es klingt banal und abgeschmackt, um nicht zu sagen: unwürdig. Gott ist kein „Vadding“, kein guter Alter im Sorgenstuhl. Im Vaterunser Luk. 11, das ja im 3. Evangelium die 3. und 7. Bitte nicht enthält, steht dieses „allzumenschliche“ Wort glücklicherweise nicht. Die Erzählungen von der Verkündigung Mariä Luk. 1 und vom zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel Luk. 2 sind zum Teil nicht übel wiedergegeben. Aber wenn der Verfasser in der ersteren den Engel Gabriel V. 31 die Ankündigung der Geburt Jesu mit einem: „Kiek mal“ einleiten läßt, so fällt das wieder völlig aus dem Rahmen. So spricht man wohl zu einem Kinde, wenn man ihm als Überraschung ein schönes

Spielzeug mitgebracht hat und zeigt. Aber im Munde des Engels, der eine solche Botschaft überbringt, ist es deplaziert und klingt kindisch, spielerisch, um nicht zu sagen: albern. Das sind Entgleisungen eines dem Verfasser am Herzen liegenden, ausschweifenden Popularisierungsdranges.

Für ein Eingehen auf weitere Einzelheiten genügt der Raum einer solchen Anzeige nicht. Aber es muß noch ein kurzes grundsätzliches Wort über solche plattdeutschen Bibelübersetzungsversuche im Zusammenhang der modernen niedersächsisch-plattdeutschen „Bewegung“ gesagt werden, die auch in die Pastorenkreise gedrungen ist, und die Frage beantwortet werden: Für wen sind sie bestimmt? Wem soll mit ihnen gedient werden? Dem gemeinen Mann im plattdeutsch redenden Volk? Oder dem literarisch und sprachlich interessierten Gebildeten? Der Verfasser und der Verlag der Volksmission meint jedenfalls: dem ersteren. Aber der wird sie nicht lesen, weil er sie nicht oder nur mit Mühe lesen kann. Er hat hochdeutsch lesen gelernt und liest täglich in der Zeitung, im Sonntagsblatt, in der Lutherbibel, im Gesangbuch, im Katechismus hochdeutsch. Die hochdeutschen, fest umrissenen Wortbilder sind ihm geläufig und vertraut, die unbestimmten, bald so, bald so gestalteten Wortbilder des plattdeutschen Drucks muten ihn fremd an. Er muß sie gewissermaßen buchstabieren. Die Orthographie des Plattdeutschen ist ja noch ohne feste Regeln und mehr oder minder dem willkürlichen Belieben des einzelnen Schriftstellers anheimgegeben. Selbst solche Worte wie „Vater“ und „Mutter“ schreibt der Verfasser bald „Varre“ und „Murre“, bald „Vadder“ und „Mudder“. Unser geschriebenes und gedrucktes Alphabet ist auf die Wiedergabe des Hochdeutschen in Schrift und Druck eingestellt. So entsprechen besonders die gebräuchlichen Vokale und Diphthongen nicht dem gesprochenen plattdeutschen Idiom mit seiner eigentümlichen Aussprache und seinen Vokalen mit ihren nüancierenden Nebentönen. So muß z. B. der Vokal „ä“ im Druck für völlig verschiedene plattdeutsche Vokale dienen und bald so, bald so ausgesprochen werden. Plattdeutsch will gesprochen und gehört, nicht still gelesen werden, und man muß im Volk groß geworden sein und selber plattdeutsch sprechen oder gesprochen haben, um es im Druck mühelos gleich richtig zu lesen. Dem gemeinen Mann aber gelingt das nicht.

Den modernen „plattdeutschen Gilden“ schwebt vielfach als unklares Ziel die Wiedererhebung des niedersächsischen Plattdeutsch zur Schriftsprache vor. Es wird nicht erreicht werden, und man braucht das bei aller Heimatliebe aus nationalen Gründen auch nicht zu bedauern. Die geschichtliche Entwicklung läßt sich nicht zurückschrauben, und das Werk unseres Dr. Luther, der den deutschen Stämmen hauptsächlich zu einer einheitlichen Schriftsprache und damit zur geistigen Einheit verhalf, darf nicht nachträglich von Fanatikern des Plattdeutschen wieder gefährdet und der ohnehin vorhandene Gegensatz zwischen Nord- und Süd- bzw. Mittelddeutschland darf nicht durch solche Velleitäten vertieft werden. Überdies gibt es nicht einmal ein einheitliches niedersächsisches Plattdeutsch, sondern zahlreiche Unterdialekte, einen westfälischen, ostfriesischen, hamburgischen, schleswig-holsteinischen, mecklenburgischen, pommerschen usw., und selbst diese werden in den einzelnen Gegenden verschieden, breiter oder weniger breit mit eigentümlichem Wortschatz gesprochen. Welches ist nun das für eine Schriftsprache in Betracht kommende plattdeutsche Idiom? Soll Reuter oder Klaus Groth der Klassiker des Plattdeutschen sein? So anerkennenswert das Bestreben ist,

das leider auch im Volke schon gefährdete Plattdeutsch als Umgangs- und Verkehrssprache lebendig zu erhalten, so wenig aussichtsvoll ist der Versuch seiner Galvanisierung zur Schriftsprache. Die spezielle oder richtiger: private Seelsorge eines Pastors ist fruchtbarer und wirksamer, wenn er mit dem gemeinen Mann in seiner Gemeinde plattdeutsch spricht. Er mag auch hin und wieder eine plattdeutsche Predigt oder Bibelstunde halten, wie der alte Louis Harms in Herrmannsburg vor seinen Heidebauern —, wenn er das Idiom wirklich, auch seinem Klange nach, beherrscht, damit ihm nicht Entgleisungen passieren, über die die Zuhörer lächeln, aber plattdeutsche Bibelübersetzungen haben, wenn sie gut sind, wohl literarischen, jedoch wenig religiös-kirchlichen Wert. Sie mögen bei Gebildeten Interesse finden, aber dringen nicht ins Volk und werden hier — zum Glück! — der alten Lutherbibel keine Konkurrenz machen.

D. Haack, Schwerin in Mecklenburg.

Mowinckel, Sigmund, Profeten Jesaja. En Bibelstudiebok.

Oslo 1925, H. Aschehoug & Co. (W. Nygaard), 125 S. gr. 8)

Der Verfasser der „Psalmstudien“ gehört zu den nordischen Theologen, die selbständige Wege gehen. Und so wird man sein neues, schön ausgestattetes Buch über den Profeten Jesaja mit Interesse zur Hand nehmen. Es ist kein Kommentar, kein Ausschnitt aus der Einleitung, keine biblisch-theologische Monographie, keine Übersetzung, was uns Mowinckel bietet, sondern eine plastische, greifbare Darstellung des Mannes und seines Werkes, wie er sich von dem scharf und klar gezeichneten Hintergrunde abhebt. Von einer eingehenden Erörterung der deuter- und tritojesajanischen Frage ist abgesehen und nur der Teil Jes. 1—39 ins Auge gefaßt.

Zuerst werden die Zeitverhältnisse eingehend geschildert (1 ff.). Palästinas politische Geschichte 744—701 und die soziale und religiöse Lage in Juda, die seit der Besetzung Elats unter Jotam und dadurch bedingte Kontrolle des Karawanenhandels ganz anders geworden war. Hier sei auf S. 1 ein ärgerlicher Druckfehler angemerkt: Hiskia starb doch 686/5 (nicht 786/5). — Dann folgt (13 ff.) eine Darstellung vom Lebenslauf des Profeten, der wohl 760 geboren, verheiratet war und drei Söhne besaß, denn auch Immanuel gilt dem Verf. für Jesajas Sohn. Die Darstellung seiner Verkündigung (20 ff.) hebt hervor, daß sie zwei Pole besaß: Jesaja ist der Verkünder des Gerichts wie des Heils (60 ff.), was auch hernach im Zusammenhang der Darstellung seiner Religion (81 ff.) noch wieder eingeschärft wird. Im Alter ist er pessimistischer und resignierter geworden, darum tritt gegen Schluß die Vorstellung vom Strafgericht wieder mehr hervor (60. 108). Die Verkündigung des Profeten tritt nach den einzelnen Abschnitten ihrer Entwicklung klar zu Tage. Psychologisch feine Bemerkungen bietet die Darstellung des „Profeten“ (72 ff.). Mit dem historischen Nabiismus zusammenhängend ist er doch eine profetische Individualität sui generis. In der Darstellung seiner Religion (81 ff.) treten die Gesichtspunkte Gott, Glaube, Gerechtigkeit, Sünde hervor. Seine religionsgeschichtliche Bedeutung besteht darin, daß er die Religion von ihrer nationalen Bedingtheit losgelöst hat. Er verkündigt den wahrhaftigen und treuen Gott, der, „wenn der Rest sich bekehrt“, aus dem Chaos ein neues schaffen wird (108). Fein ist der Vergleich mit Amos (109). Zum Schluß folgt die unvermeidliche kritische Erörterung über das Jesajabuch (1—39); worin auch noch wieder Einschübe und Nachträge konstatiert werden. — „Das junge Weib“ in 7, 14 ff. ist die Ehe-

frau des Profeten und 7, 16 bß kann ein „späterer umdeutender Zusatz“ sein. Es ist ein unglückbringendes Zeichen, das der Profet da weissagt. Zu ha-álma gehört der bei der Rede bestimmt hinweisende Finger des Profeten. Ich kann mir nicht helfen: Sollte der Profet trotz Hosea's „Hurenweib“ so sein intimstes Eheleben vor aller Augen bloßgestellt haben? Der bestimmte Artikel ha deutet m. E. bestimmt auf eine weit verbreitete, den Zuhörern geläufige Vorstellung hin. Um die Wende unserer Zeitrechnung muß die Stelle messianisch aufgefaßt sein. Vergils vierte Ekloge und Zarathustras Stelle vom Saosyant können doch unmöglich als Vorbilder für Matth. 1 und Luk. 1 betrachtet werden. Kennen wir die Geschichte der doch im Orient sicher uralten Messiasvorstellung? — Aber auch so sei dem Verf. für sein hochgelehrtes Buch Dank gesagt. Auf seine in Aussicht gestellten Untersuchungen über Jes. 40—66 werden viele gespannt sein.

Stocks-Kaltenkirchen.

Behm, Joh. D., Gott und die Geschichte. Das Geschichtsbild der Offenbarung Johannis. (Sonderabdruck aus Zeitschr. f. System. Theol. II 2.) Gütersloh 1925, C. Bertelsmann (24 S. gr. 8) 0.80 M.

„Eine Geschichtsauffassung von grandioser Einfachheit, strenger Geschlossenheit und umfassender Weite des Horizonts.“ „Ihre Wurzeln liegen in der Religion, ihr Fundament ist der Glaube.“ „Die Überwindung der Weltherrschaft des Satans durch die Königsherrschaft Gottes ist das Thema der Weltgeschichte“, Jesus Christus der „Angelpunkt“, „die Offenbarung des göttlichen Geschichtswillens in Person“. Wesensmerkmale der Geschichtsbeachtung, in der diese Schau gewonnen wird, „Voluntarismus“, „Universalismus“ und „Terminalismus“ (Geschichte kein Kreislauf, keine endlose Entwicklung, sie nimmt ein Ende, hat ihren *καίρος*). Dies etwa die Grundgedanken. Referent darf diesen kenntnisreichen und großzügigen Versuch, die Offenbarung Johannis in einer religiös fruchtbaren Weise wissenschaftlich verständlich zu machen, um so mehr begrüßen, als er selber seit langem (vgl. etwa Historisch-kritische Schriftforschung und Bibelglaube² S. 38 ff) auf die Herausstellung der großen geschichtsphilosophischen Glaubens- oder Offenbarungsgedanken in der Apokalypse als Musterbeispiel für den Ertrag rechter historisch-kritischer Schriftforschung hingewiesen hat.

Weber-Bonn.

Origenes Werke. 8. Bd. Homilien zu Samuel I, zum Hohenlied und zu den Propheten, Kommentar zum Hohenlied in Rufins und Hieronymus' Übersetzungen, griechische Kirchenväterausgabe der preuß. Ak. d. W. von Prof. Dr. W. A. Baehrens. Leipzig 1925, Hinrichs. (LVIII, 506 S. gr. 8.) 28,80 M.

Die schon seit einigen Jahren fertiggestellte Ausgabe der Origeneshomilien, die angesichts der wirtschaftlichen Krisis nicht erscheinen konnte, ist jetzt zum Druck gelangt. In der Einleitung gibt der Herausgeber, Prof. Baehrens, der bereits 1916 über das Handschriftenmaterial T. U. Bd. 42, 1, S. 131 ff. gehandelt hatte, einen klaren Ueberblick über die erste Überlieferung. Als Übersetzer der Homilie zu 1. Sam. vermutet B. auf Grund mehrerer Spracheigentümlichkeiten Rufin, und er wird damit Recht haben. Die beiden Homilien zum Hohenlied sind von Hieronymus übersetzt und mit einer Vorrede an Papst Damasus versehen. Merkwürdig ist nur, daß Rufin, der diese Vorrede zitiert, behauptet, Hieronymus habe auch in ihr die Übersetzung des Hohenliedkommentars wie anderer Schriften des Origenes versprochen, während in

der uns erhaltenen Vorrede Hieronymus ausdrücklich erklärt, daß er nur die zwei für Anfänger geschriebenen Homilien und nicht auch den schwierigen Kommentar übersetzen wolle. B. ist der Meinung, daß in der Tat Hieronymus dem Damasus jene Versprechungen abgegeben hatte und sie erst in einem späteren Exemplare durch eine Ablehnung ersetzte, als er sich anderen Aufgaben zugewandt hatte. Man könnte dies aus dem Gesinnungswandel des Hieronymus gegenüber Origenes erklären, aber dies ist nicht angängig, da er sonst auch die Worte der Praefatio, daß Origenes, während er in den übrigen Büchern alle übertroffen, im Hohenlied sich selbst übertroffen habe, sicher getilgt hätte. So bleibt für mich der Sachverhalt undurchsichtig, und ich möchte doch als wahrscheinlich eine Verwechslung der Vorrede des Hieronymus zu den Ezechielhomilien mit der Vorrede zum Hohenlied, die Rufin begangen hat, annehmen. Der Kommentar zum Hohenlied ist von Rufin übersetzt und war, wie B. aus den Angaben Bassiodors folgert, nicht in vier Bücher wie in der Ausgabe, sondern in drei Bücher gegliedert. Von diesem Kommentar besitzen wir einige griechische Fragmente, die B. unter dem Text abdruckt. Endlich werden von B. die neun Jesaja-, die drei Jeremia- und die vierzehn Ezechiel-Homilien des Origenes herausgegeben, die ein Werk des Hieronymus sind. Die Echtheit der Jesaiahomilien, für die ich in meiner Hieronymus-Biographie nach dem Vorgang Vallarsi in seiner zweiten Ausgabe eingetreten war, steht auch für B. fest, nur möchte er sie in die Zeit nach 392 ansetzen, was mir doch bei der Abwendung des Hieronymus von Origenes in den Jahren bald nach 392 und wegen der ungewandten Form der Uebersetzung wenig wahrscheinlich ist. Daß die neunte Jesaiahomilie nicht von Origenes stammt, hat B. mit durchschlagenden Gründen erwiesen. Am Schluß der Einleitung bespricht B. kurz die früheren Ausgaben, die durch seine Ausgabe, die die erste kritische Ausgabe — ich habe Stichproben gemacht — sich als ganz vorzüglich erweist, vollständig antiquiert sind. Nur eines habe ich auszusetzen, daß B. dem Vorwurf des Rufin gegen Hieronymus, der in den Übersetzungen der Prophetenhomilien Ketzereien des Origenes übergangen habe — B. nennt ihn sehr übertrieben, ohne es näher zu begründen — nicht nachgegangen ist.

G. Grützmaier-Münster i. W.

Krebs, Richard, Archivrat Dr., Der Bauernkrieg in Franken 1525. (Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen E. V. Herausgegeben von Trunzer, 8. Heft [Doppelheft]. Buchen (Baden) 1925, Bezirksmuseum (70 S. gr. 8). Kart. 1.50 M.

Bei der großen umfangreichen Literatur über den Bauernkrieg erscheint es fraglich, ob noch Neues geboten werden kann. Vertrauen erweckt diese Arbeit von vornherein durch ihre Besonnenheit und Objektivität, noch mehr durch die hohe sittliche Warte, von der aus die ganze Episode gewürdigt wird. Krebs wendet sich mit Recht gegen die Aufstellungen Dr. W. Zimmermanns, die heute noch trotz ihrer 70jährigen Vergangenheit für viele gebildete Kreise maßgebend sind. Von den vier Kapiteln dieser Arbeit sind das erste und das letzte wohl die bedeutsamsten. Im 1. Kapitel untersucht Krebs die Ursachen der ganzen Bewegung. Weder „die wirtschaftliche Not infolge der unaufhörlich gesteigerten Feudallasten“ noch „die Verhetzung durch evangelische Irr-Lehrer“ hat nach seiner Meinung die Bauern zum Aufruhr veranlaßt. Es muß tiefer gegraben werden. Die zahlreichen, tief in ihr Leben eingreifenden Neuerungen auf staatlichem und wirtschaftlichem Gebiete (der Verfall des Lehenswesens, das Aufkommen der Territo-

rialgewalt, der Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft) hatten sie unzufrieden gemacht und verbittert. Durch die gegen Ende des Mittelalters sich häufenden Angriffe auf die Kirche war ihnen zudem der Glaube an die innere Berechtigung des Alten und Bestehenden verloren gegangen. Damit war der Nährboden geschaffen, in dem die Verkündigung, daß die wirtschaftliche Lage mit der heiligen Schrift in Widerspruch stehe, leicht Wurzel fassen konnte. Der Bauernkrieg ist nur der Abschluß einer langen Entwicklung. Ebenso wichtig erscheint das 4. Kapitel. Die Folgen des mißglückten Aufstandes. Krebs kommt zu dem Schlusse, daß die Bauern eigentlich keines ihrer Ziele erreichten. Zwar der Lasten wurden nicht mehr, aber, was die Bauern hatten verhindern wollen: Geldwirtschaft, Römisches Recht, Berufsbeamtentum setzten sich durch. Aber je mehr sich die Territorialgewalt durchsetzte, umso mehr wurde auch den Wünschen der Bauern immer Rechnung getragen, wenn auch manches erst nach Jahrhunderten realisiert wurde. Die Forschung wird nicht umhin können, sich mit diesen Aufstellungen eingehend auseinanderzusetzen. Wer selbst einmal für ein einzelnes Territorium diese Zeit näher zu erforschen sich bemüht, wird oft auf gleiche Gedankengänge geführt worden sein. Daneben sollen aber der 2. und 3. Abschnitt nicht unbeachtet bleiben. Gibt uns der letztere einen knappen aber klaren Entwurf des Ganges der ganzen Bewegung, so läßt uns der andere einen Blick in die Gesinnungen der „Führer“ und „Geführten“ tun. Die hochfliegenden Pläne etlicher Männer, die eine Umgestaltung des ganzen Reiches wünschten, fanden keinen Widerhall bei der großen Masse. Darum war von vorneherein die ganze Bewegung zum Scheitern verurteilt. Diese Arbeit verdient Beachtung allerseits; sie wird wohl ihr Ziel, eine gerechtere Beurteilung dieser Periode, bei allen Vorurteilsfreiheiten erreichen.

Schornbaum-Roth.

Troeltsch, E., Glaubenslehre. Nach Heidelberger Vorlesungen aus den Jahren 1911 u. 1912. Mit einem Vorwort von Marta Troeltsch, München 1925, Duncker & Humblot, (X, 384 S. gr. 8) 13 M.

Wie sich die Dogmatik von Troeltsch gestaltet, hat er in seinen programmatischen Aufsätzen angedeutet. Aber die Andeutung gerade konnte den Wunsch nach einem ausgeführten Bilde wecken, an dem zu sehen ist, wie das Dogmatische mit dem Religionsphilosophischen, das „Historisch-Religiöse“ mit dem „Gegenwartsreligiösen“ geeint ist. Der Wunsch ist erfüllt mit der Vorlage von Heidelberger Vorlesungen aus den Jahren 1911 und 12. An die zu Anfang der Stunde gegebenen Diktate, die erfreulich ausführlich sind, schließt sich der mündliche Vortrag nach einer zwar nicht stenographischen, aber doch weithin fast wörtlichen Nachschrift von Freiin Gertrud von le Fort, einer damaligen Hörerin, die heute mit Hymnen an die Kirche hervortritt. Das Kapitel über den Erlösungsbegriff, mit dem die Vorlesung abbricht, ist aus anderen Vorlesungen ein wenig ergänzt. Für die beiden letzten Kapitel: „Die christliche Lehre von der religiösen Gemeinschaft“ und „Die Vollendung“ konnten nur Diktatentwürfe aus früherer Zeit geboten werden. Der Aufbau zeigt die charakteristische Doppelseite des Dogmatik-Programmes: nach einer methodisch-religionsphilosophischen Einführung bietet ein erster Teil, bei weitem der kürzere, die historisch-religiösen Sätze, ausmündend in die — natürlich „ökonomisch“ verstandene — Trinitätslehre als Formel der Verbindung des Historischen und Religiösen im Christentum, dann ein viel ausführlicherer zweiter (S. 127—364 bzw.

384) das „System der gegenwartsreligiösen Begriffe“: christlicher Gottes-, Welt-, Seelen-, Erlösungsbegriff mit dem Anhang über die Gemeinschaft und die Vollendung. Der Vortrag atmet in Lebendigkeit, Frische und der charakteristischen Lust an gelegentlichen Seitenhieben und überlegen-wohlwollender Ironie den Geist der Vorlesung. Die Diktate werden als wohlabgewogene Festlegungen, als letztes Zeugnis des Theologen vor seinem endgültigen Übergang zur Religions- und Geistes- oder Kulturphilosophie ihren geschichtlichen Dokumentenwert für eine sehr lehrreiche, jetzt abgelöste Periode der Theologie behalten.

Wenn man das Ganze überschaut und auf sich wirken läßt, so muß sich, scheint mir, die Doppelheit, die Unausgeglichenheit, die Spannung aufdrängen zwischen „Historisch-Religiösen“ und „Gegenwartsreligiösen“, Dogmatik und Religions- oder Geistesphilosophie, Evangelium und Idealismus. Wenn wir sehen, wie „Jesus Christus als Gegenstand des Glaubens“ — freilich wieder sehr bezeichnend in der geschichtlichen Umrahmung der Vorbereitung und der auch als Offenbarung zu wertenden Fortwirkung — in den Vordergrund der Dogmatik gerückt wird, wenn wir die Betonung des handelnden Persönlichkeitswillens als der großen Wahrheit des prophetischen Gottesbildes im Gottesgedanken (138 f) und die Wahrung des „Dualismus“ als eines unveräußerlichen Grundzuges der wirklichen Religion (171 vgl. 144 f) beobachten oder die Herausarbeitung der heiligen Liebe (213 f), so stehen wir vor einem mit Bewußtsein festgehaltenen biblisch-reformatorischen Erbe. Wir werden vielleicht auch noch nicht widersprechen, wenn die Erlösung in der Offenbarung gefunden und ihre geistig-persönliche Art kräftig unterstrichen wird, oder wenn Tr. als „Kritizist“ die Schranken unseres Erkennens hervorhebt, sei es bei der mehr „theologischen“ Frage der kosmischen Bedeutung Christi oder des metaphysischen Grundes seiner geschichtlichen Erscheinung (vgl. 104 ff, 117), sei es bei der mehr praktisch-religiösen der Theodizee und der Partikularität der Gnade (216 f, 230 ff). Und wir werden jedenfalls eine Wahrheitsintuition anerkennen können und müssen in dem Gedanken, daß Gott mit seinem eigenen Leben beteiligt ist an der Erlösung (238, vgl. 344). Aber wenn wir die Rechtfertigung der Sündenvergebung lesen, daß Gott die Sünde vergeben könne, weil er sie „selbst dem Menschen nahegelegt“ und dadurch „den Hochmut des Menschen gebändigt hat, damit er demütig und kindlich sich ihm übergebe“ (340), wenn die Erlösung Selbsterlösung Gottes wird, „Rückkehr Gottes zu sich selbst“, dementsprechend, daß die „Schöpfung zugleich die Unterziehung Gottes unter die aus ihr folgenden Leiden der bunten Tatsächlichkeit der Natur und unter geistige und sittliche Irrungen“ sei (218 vgl. 236), wenn für die Botschaft Jesu die Immanenz Gottes in den Seelen kennzeichnend scheint (140), wenn die innere Lebendigkeit Gottes statt im Wundergedanken lieber im Unmittelbarkeitsgedanken (vgl. auch Kutter) zum Ausdruck gebracht wird (268), wenn Tr. die Offenbarung durch die Fortwirkung in der Gemeinde hindurch bis in die „individuelle Offenbarung“ hineinverfolgt (120), so ist der starke Einfluß idealistischer Philosophie nicht wohl zu verkennen. Er treibt die Dogmatik in eine andere Bahn als sie ihr durch das biblisch-reformatorische Evangelium vorgezeichnet ist. Wir empfinden den Abstand vom N. T. in der Haltung gegenüber der Eschatologie: „Das Jenseits kann nichts anderes sein als das allmähliche Hervortreten der Folgen die das höhere Leben zeitigt, und ein immer tieferes Hineinwachsen ins göttliche Geisterreich. Ein moderner Theologe sagt: Das eschatologische Bureau sei heutzutage zumeist geschlossen. Es ist

geschlossen, weil die Gedanken, die es begründeten, die Wurzel verloren haben“ (36). Wir empfinden den Abstand von der Reformation nicht zuletzt in der Schätzung Christi. Der idealistische Denker, dem das Sichaufringen des Geistes und der Geistesreligion aus der Natur ins geschichtliche Leben die entscheidende Tatsache ist, kann das Wirken Jesu schließlich nur historisch-psychologisch auffassen. Das Verhältnis zu Jesus ist „vermittelt durch die christliche Gemeinde; daher ist die Erlösung immer zunächst eine gegenwärtige, hervorgehend aus dem durch die Gemeinde uns vermittelten Gottesglauben, und erst, indem wir darauf reflektieren, daß die von der Gemeinde dargebotene Wahrheit uns in der Darstellung des Bildes Christi vorgehalten wird, und daß die Gemeinde ihren tragenden Grund in Christus hat, empfinden wir die Erlösung als von Christus ausgehend“ (345, 346, vgl. 81 f, 100 f über Glaube und Geschichte und die Glaubensbedeutung Jesu). Daß die paulinische wie die johanneische Christusanschauung, daß der lutherische Christusglaube mehr, ein anderes unmittelbares Verhältnis zu Christo enthält, ist schwerlich zu bestreiten; ebenso wenig, daß die entschlossene Durchführung der Offenbarungsschätzung mit dem biblischen Gottesgedanken: „Gott in Christo“ weiterführen muß.

Es ist das Geschick des Idealismus, daß der Zusammenstoß mit der Wirklichkeit ihn in Resignation hineindrängt. Die Resignation kann man auch in diesem Werk von Troeltsch oft genug verspüren. Neben der vorsichtigen Einschränkung der „Abso-lutheit“ des Christentums und dem Verzicht auf die „kosmische“ Bedeutung Christi, neben der realistischen Betonung der Partikularität der geistigen Persönlichkeitsreligion, neben dem Satz, daß die „Ergebung“ das Wesentliche am Gebet sei (278), führe ich nur die folgenden gar lehrreichen Sätze aus der geschichtsphilosophischen Erörterung an, bei denen die Bemerkung nicht zwecklos ist, daß sie lange vor Spenglers Veröffentlichung gesprochen sind: „Was wir als aufsteigenden Zusammenhang sehen, ist doch nur der Ausschnitt der westlichen Zivilisation, von der man nicht weiß, ob ihr nicht schließlich der Verfall besimmt ist. Und außerdem: Wird es möglich sein, die Gesamtmenschheit dauernd in dieser Zivilisation zu vereinen? Auch ist es schwer, den Endzustand der Menschheit als einheitlichen, irdischen Vollendungszustand zu denken, da vielmehr große Schwierigkeiten des äußeren Lebens das wahrscheinliche Ende sind“ (324 f). Der Mut der Wahrhaftigkeit, der die Wirklichkeit sieht, gehört gewiß zu dem Großen an Troeltsch. Wir können mit ihm nicht rechten über die Resignation. Wir müssen die Schwierigkeiten, die Not selber sehen. Aber die Not kann und soll uns freilich dazu treiben, in voller Entschlossenheit uns hineinzustellen in den paradoxen Christus- und Gottesglauben des biblischen und reformatorischen Zeugnisses, das in die Abgründe hineinleuchtet und doch voll weltüberwindender Zuversicht ist im Blick auf den lebendigen ewigen Gott, seine Ewigkeitsmöglichkeiten und seine Gnadenwirklichkeit in Christo. Der paradoxe Realismus unseres Christusglaubens muß uns die Nötigung sein, uns erheblich mehr kritisch gerade auch mit dem Erbe des Idealismus auseinanderzusetzen.

Man hat Troeltsch jüngst als den großen Erben der Schleiermachertradition gewürdigt. Es scheint jetzt fast zum Stil der neuen entschlossenen Glaubenstheologie zu gehören, daß man Schleiermacher als Ketzer behandelt. An der Arbeit von Troeltsch, dem Schleiermacherschüler, kann man einen kräftigen Eindruck bekommen von der inneren Nötigung und den reichen Möglichkeiten des Strebens, Evangelium und idealistische Geistesbewegung auf

der Grundlage des Wirklichkeitssinns zu einen. Aber freilich kann man an Troeltsch auch sehr deutlich die großen Gefahren sehen, durch die das Urteil über Schleiermacher heute vielfach einseitig bestimmt wird. Als sinnstörenden Druckfehler verzeichne ich S. 288 neologisch statt noologisch. Weber-Bonn.

Matthes, Heinr., D., Christus-Religion oder philosophische Religion? Zugleich Grundzüge des Wesens des evangelischen Christentums, Göttingen 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. (110 S. 8) 3 M.

Das Büchlein des bekannten Darmstädter Theologen und Schulmannes ist F. Kattenbusch gewidmet. An seinen Kampf wider den Sauerartig des hellenischen Geistes in der evangelischen Theologie wird man des öfteren erinnert. Der Widerhall der heute aus den verschiedensten Lagern erschallenden Losung der entschlossenen Besinnung auf das Evangelium und das Wesen evangelischen Christentum bekommt dadurch seinen besonderen Ton. „Die Christus-Religion und das Christus-Ereignis“ wird mit Kraft der pantheistischen und der mystischen Religion der Philosophie, auch allem „idealistisch transformierten Christentum“ gegenübergestellt. Unser Geschlecht ist vor ein scharfes „Entweder—Oder“ gestellt. Der Kirchenmann und der Schulmann bezeugen die Überlegenheit der Frömmigkeit, die in Jesus „die willentliche Liebestreue Gottes“ ergreift. Die Überlegenheit offenbart sich gerade auch in der Weltgestaltung. So eint sich die Forderung der „Diastase“ mit der Überlieferung eines optimistischen Kulturprotestantismus. Die theologische Herkunft des Versuchs wird deutlich. Geschickt wird unter dem Zeichen tätiger Weltfrömmigkeit der Spieß gegen die philosophische Religion gekehrt. „Sie ist es, die deshalb, weil der Mensch bei der pantheistischen Richtung der Welt gegenüber die Haltung jenes „im hohen Grase liegenden“ Werther einnimmt, in der mystischen Haltung aber gegen sie gleichgültig ist, jene Kultur-Müdigkeit erzeugt, welche sowohl den edleren Philosophen der ausgehenden Antike als auch dem Buddhismus, als auch der außerchristlichen Gegenwart eigentümlich ist, und die das Aufsehen von Spenglers Buch über den „Untergang des Abendlandes“ erklärt“. Die Christusreligion dagegen „schafft aus der kritischen Haltung gegenüber dem eitlen „Wandel nach väterlicher Weise“ neue Kulturen, so gewiß zwei Mal in großen Zeitenwenden „neue Zeiten“ aus ihr hervorgegangen sind, das Mittelalter nach dem Sieg des Christentums über das Heidentum, die Neuzeit nach dem Sieg der Reformation über den Romanismus“ (22). Als Probe die Behandlung des Wirtschaftslebens! „Die Christus-Religion ist die Wurzel des wirtschaftlichen Wohlstandes“ (43). Dabei kann sie allein den Fluch des Kapitalismus lösen, der bei uns aus der Begegnung des Kapitalismus (ist er in seiner „kalvinischen“ Heimat unschuldig??) mit dem idealistischen Individualismus entstanden ist: sie ist ja „soziale Religion“ (44) und schützt zugleich das Individuum vor dem „Ideendespotismus“ (50 Bolschewismus!). — Das Büchlein hat Überzeugungskraft und zeugt von Umschau und Belesenheit. Die „praktische“ Einstellung macht es begreiflich, daß die Belesenheit besonders innerhalb der Theologie die mehr populäre Literatur und das Sensationelle bevorzugt. Dieser praktischen Einstellung wird man es auch vor allem zuzurechnen haben, daß die Problematik des Verhältnisses von Christusreligion und Kultur doch zweifellos vereinfacht ist. Verf. müht sich selber auch den Dienst der Philosophie zum Verständnis der Christusreligion zu würdigen (75 ff). Er wird auch schwer bestreiten können,

daß die philosophische Religion mit aufdrängendem Kulturleben verwachsen ist. Die Spießumkehrung ist doch eben eine zu einfache aggressive Apologetik — mag die Praxis auch solche Einseitigkeit rechtfertigen, wenn sie nicht das Ganze sein will! Und die Christusreligion kann ihrerseits auch unmöglich ein „Nein“ gegenüber der Kultur verleugnen, das in ihrem Ja! zur Gotteswirklichkeit steckt! Ihr Geheimnis ist auch nicht einfach umschrieben mit der Formel „Leben“ (S. 60ö)! Nicht unerwähnt bleibe die reizvolle Berücksichtigung einesteils der schönen Literatur, andererseits der pädagogischen Verhandlung.

Weber-Bonn.

Brandt, Theodor, Lic. Neue Schöpfung. Grundfragen der ersten Gemeinde nach dem Galaterbrief. Leipzig 1926. Verlag der Mädchen-Bibel-Kreise. (94 S. 12.) Kart. 1,40 M.

Das geschmackvoll aufgemachte Heft ist das zweite in der Reihe, die der Verlag „zum Schriftverständnis“ herausgibt. Als Leserkreis wird der Verlag in erster Linie an die gebildeten Kreise der Gemeinde denken. Ihm wird das Heft gerecht. Neben einer gründlichen wissenschaftlichen Durcharbeitung des Stoffes und einer gewandten, leicht verständlichen Form — womit nicht gesagt sein soll, daß wissenschaftliche Werke notwendig schwerfällig und schwer verständlich sein müßten — bietet der Verf. eine so herzliche Freude am Worte Gottes und unbedingte Ehrfurcht vor ihm, daß jeder ihm gern folgen wird, der seine Bibel verständnisvoll und mit Segen lesen möchte. Schon die Gedankengruppierung (I. Religiosität oder Erlösung, 1. die Wendung im Leben des Paulus, 2. Um freien Glauben; II. Idee oder Geschichte; III. Mystik oder Geist; IV. Sekte oder Gottesgemeinde; V. Negative oder positive Freiheit; VI. Werke oder Frucht) läßt die Beherrschung des Stoffes erkennen. Veranlassung und Zweck des Briefes, wie auch die Durchführung des Planes wird dem Leser an der Hand dieses Heftes vielleicht deutlicher, jedenfalls lebensvoller, als sie eine „Einleitung“ in den Brief meist zu geben pflegt. So kann das Heft auch weiteren Kreisen bestens empfohlen werden.

Lic. Priegel-Breslau.

Kurze Anzeigen.

Religionspädagogische Zeitfragen. Herausgegeben von Dr. Gerhard Kropatscheck. Dresden-Klotzsche 1925, Allgem. Ev.-luth. Schulverein.

1. Heft: Oberschulrat **Bang**-Dresden: **Zeitgemäßer Religionsunterricht.** Drei Vorlesungen (30 S.) 0.60 M.
2. Heft: Prof. Dr. **Amelung**-Dresden: **Auch eine Volksnot.** Bemerkungen zu den Richtlinien für den Religionsunterricht an den höheren Schulen Preußens (29 S.) 0.60 M.
3. Heft: Kirchenrat Lic. Dr. **Zierner**-Breslau: **Die völkische, religiöse und pädagogische Bedeutung des Alten Testaments.** Drei Vorlesungen (64 S.) 1.50 M.

Das Wort dreier Führer des Allgem. Ev.-luth. Schulvereins, das in dem Eintreten für Gründung des Unterrichts auf Bibel und Bekenntnis gipfelt und von den drei im Titel der Hefte zum Ausdruck gebrachten Zugangswegen dieser Krönung zustrebt. Bang arbeitet aus dem Gang durch das moderne Geistesleben ohne Gott und durch die geschichtliche Offenbarung des Evangeliums die Forderungen seines langen Lehrerlebens: christozentrischer Unterricht, historisch-pragmatische Erfassung des Lebens Jesu heraus; Amelung nimmt Stellung zu neuesten Nöten, die die auf Eigengesetzlichkeit des Religionsunterrichts und seine biblische Begründung und Normierung bedachten Kreise aus den preußischen Richtlinien vom April 1925 hervorzunehmen sehen — es ist eine unbefriedigende und niederdrückende Aufgabe, Grundlegung und Zielsetzung, Stoffauswahl und Stoffanordnung des RUs. auf katholischer und evangelischer Seite zu vergleichen — und fordert zur Behebung der dem christlichen Hause aus dieser Lage erwachsenden Not die Einrichtung konfessioneller

höherer Privatschulen; Zierner liefert einen klärenden, auch für die völkisch-antisemitischen Kreise beachtlichen Beitrag zu der unaufgebaren Pflege des Alten Testaments im Unterricht und seiner unvergänglichen Bedeutung. Zu Heft 1: Der Erlanger Zoologe heißt Fleischmann, nicht Bischmann (S. 8); zu Heft 2 nehme man als Zeitdokumente für den auch auf dem Gebiet der höheren Schule geführten stillen und notwendigen Kampf hinzu die Zusammenstellung von Hüffmeier und M. v. Tiling: Evangel. RU an den höheren Schulen Preußens. Heft 1 und 3 sind ursprünglich geboten worden als Gabe für die religionspädagogischen Rüstzeiten des Schulvereins von 1923 und 25. Eberhard, Greiz.

Die evangelische Volksschule und der neue Lehrplan. Denkschrift des Vereins Evangelischer Lehrer und Lehrerinnen in Württemberg. Cannstatt. Verlag des Lehrerboten (70 S. gr. 8) 2.50 M.

Die Denkschrift enthält die Vorträge und Entschlüsse, die der Verein evangel. Lehrer in Württemberg auf einem Ferienkurs anlässlich des Erscheinens eines neuen Lehrplans in den Dienst der kommenden evangelischen Erziehungsschule gestellt hat. — Den Grund legt eine Untersuchung über „Das christliche Bildungsideal“, die das Hochziel von 2. Tim. 3, 17 entschlossen herausarbeitet. Auf dieser Grundlage bauen die andern Vorträge weiter, indem sie die christliche Lehrerpersönlichkeit zeichnen und Wünsche zu den Grundlinien des neuen Lehrplans und zu den Gesinnungsfächern vom Standpunkt der Bekenntnisschule aus vortragen und begründen. Es ist erfreulich, wie weithin es sich regt, um über das idealistische Bildungsideal des Neuhumanismus hinaus durchzustoßen zu dem nach Christi Bilde gestalteten Persönlichkeitsideal. Eberhard, Greiz.

J. Müller-Schwefe (Provinzialpfarrer für Apologetik, Westfalen), **Apologetisches Jahrbuch 1926**, Gütersloh 1925, C. Bertelsmann. (170 S. gr. 8). Geb. 6.50 M.

Was auf den großen westfälischen Weltanschauungswochen an Vorträgen geboten wird, soll sich in einem entsprechenden Jahrbuch spiegeln. Das ist die gute Absicht. Der Herausgeber bemerkt, das nächste Jahrbuch werde sie hoffentlich noch vollkommener verwirklichen können, das heißt, er hofft dann die betreffenden Vorträge wirklich vollzählig beisammen zu haben. Aber schon dieses 1925-Jahrbuch zeigt, wie straff und wie zielbewußt in Westfalen auf apologetischem Gebiete gearbeitet wird. Man spürt, es handelt sich dabei um eine Apologetik, die letzten Endes der Kirche dienen will und die ihren Standort im Evangelium selber nimmt, also nicht etwa in einer philosophisch-intellektualisierenden Beweisführung. So kommt denn auch überall das Christlich-Eigene, Christlich-Einzigartige zu seinem Rechte, nicht zuletzt in den Beiträgen „das Christusbild im Wandel der Zeiten“ (Lic. Joh. Hymmen) und „Kultur und Christentum“ (D. Wehrung). Man kann es wohl verstehen, wenn der beigelegte Bericht über die Hagener Weltanschauungswoche von gespannter Aufmerksamkeit und von Gewissensschärfung redet.

Dr. A. Schröder, Leipzig.

Pius XI., Sendschreiben Unseres Heiligsten Vaters über das allgemeine Jubiläum des Heiligen Jahres 1925. Ankündigung und Apostolische Konstitutionen. Autorisierte Ausgabe. Lat. und deutschen Text. Freiburg 1925. Herder & Co., 1925. (59 S. gr. 8) Kart. 1.50 M.

Der Herdersche Verlag, der die Herausgabe der päpstlichen Rundschreiben in autorisierten Ausgaben lateinisch-deutsch schon seit vielen Jahren sich angelegen sein läßt, veröffentlicht in der vorliegenden Schrift die auf das Jubeljahr 1925 sich beziehenden Sendschreiben Pius' XI. in gleicher äußerer Form — den lateinischen Text mit deutscher Übersetzung ohne jeden Kommentar. Es handelt sich zunächst um die Indictio universalis Jubilaei anni sancti 1925: Infinita Dei vom 29. Mai 1924. Aus dem Inhalt dieser Ankündigung ist bemerkenswert, daß der Papst von den „haud exigua incrementa rei catholicae recentiore aetate“ spricht. Als einzige die gegenwärtigen Verhältnisse betreffende Angelegenheit werden die res Palaestinae erwähnt, die eine Regelung erfahren möchten, wie sie die heiligsten Rechte des katholischen Namens verlangen. Der Ankündigung folgen die drei apostolischen Konstitutionen: 1. Ex quo primum vom 5. Juli 1924, die die Aufhebung der Ablass und erteilten Vollmachten während des Jubeljahres zum Ziel hat; 2. Si unquam vom 15. Juli 1924, die außerordentliche Vollmachten an die römischen Beichtväter verleiht, 3. Apostolico muneri vom 30. Juli 1924, die die Gewährung von Ablässen an Ordensfrauen und andere, die durch ein bleibendes Hindernis zurückgehalten werden, nach Rom zu kommen, regelt. — Für die Kenntnis der Ablasspraxis ist das zweite Stück „Si unquam“ am wichtigsten. Hier sieht man, wie die einzelnen canones des Codex juris canonici bestimmend eingewirkt haben.

Hans Leube, Leipzig-Gohlis.

Armknacht, Otto († Pastor a. d. Zionskirche in Linden), **Zionsstrahlen**, Tägliche Andachten, ausgewählt aus dem Nachlaß. Mit einem Vorwort von Geh. Kirchenrat Prof. D. Ihmels-Leipzig. 3. Aufl. Hamburg, Verlag der Buchhandlung des Nordbundes (400 S. kl. 8) geb. 3 M.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß von diesem Andachtsbuche nun schon die 3. Auflage ins Land gegangen ist. Es ist es auch wert. Und wir können das, was wir zur 2. Auflage sagten, nur wiederholen: „Das Buch ist wohl geeignet, bei allen, die ohne das teuer wertete Wort vom Sünderheiland nicht mehr leben und noch weniger sterben mögen, ein lieberer Hausgenosse zu werden.“ Gott schenke ihm viele Heimstätten in unserm Volke. Lic. Priegel-Breslau.

Heitefuß, Clara, **Wir Pfarrfrauen**. Fünfte erweiterte, auf die Gegenwart eingestellte Auflage. Schwerin i. M. 1926, F. Bahn. (110 S. 8) Kart. 2.40 M.

In dem engen Rahmen von reichlich 100 Seiten behandelt die Verfasserin 16 schwerwiegende Probleme aus dem Leben und der Arbeit einer Pfarrfrau. Sie spricht von der rechten Grundlage ihres Berufes, von ihrem Gebetsleben und ihrer Eheführung. Sie warnt vor allerlei Gefahren, welche ihre eigenartige Stellung zum Amte des Mannes, zur Gesellschaft, zur ganzen Gemeinde mit sich bringt. Sie fragt schließlich nach der Frucht ihres Lebens, mahnt zum Jungbleiben um der Jugend willen und hat auch ein feines Verstehen für die letzten großen Aufgaben, welche Witweineinsamkeit, sowie das Abschiednehmen von Beruf und Leben an die Pfarrfrau stellen. Durch diese Vielseitigkeit eignet sich das Büchlein sehr zum Durcharbeiten auf Pfarrfrauenrüstzeiten. Es wird auch jungen Geistlichen gute Dienste leisten, indem es ihnen die Augen öffnet für die Tragweite der Wahl einer Lebensgefährtin und es wird dem verheirateten Pfarrer wertvoll werden, indem es ihm die Probleme zeigt, mit denen die Frau an seiner Seite zu ringen hat. — Wohlthuend ist es, beim Vergleichen dieser fünften Auflage des Buches mit einer der ersten zu beobachten, wie die Verfasserin an ihrem eignen Werk gewachsen ist. Nicht nur, daß sie manche Frage, die erst nach dem Kriege aufgetaucht ist, fein hinein verwoben hat. Es zeigt auch die Veränderung der einen oder anderen Kapitelüberschrift, manches ergänzende oder weggelassene Wort, wie sie milder und verständnisvoller geworden ist für Kämpfe, die ihr vielleicht erspart blieben, in denen andere Pfarrfrauen aber stehen. So wird das Büchlein in seiner neuen Fassung vielen, die es noch nicht kennen, und manchen seiner alten Freunde wertvolle Dienste leisten beim Erkennen und Erfüllen der großen und schönen Pfarrfrauenpflichten. M. Stange-Dresden-Strießen.

d'Herbigny, S. J., Michel, **L'aspect religieux de Moscou en octobre 1925**. *Orientalia christiana* Vol. V. 3. Num. 20. Januario 1926. Roma, Pont. Institutum Orientalium studiorum (96 S. gr. 8).

Die Nachrichten über das religiöse Leben in der Sowjet-Union fließen noch immer sehr spärlich, so daß auch eine kurze Skizze der heutigen Verhältnisse einen Ertrag für die Konfessionskunde verspricht. Michel d'Herbigny S. J., der Präsident des päpstlichen orientalischen Instituts in Rom, schildert auf 96 Seiten seinen dreiwöchigen Aufenthalt in Moskau. Nach einem kurzen Überblick über die historische Entwicklung der einzelnen Gruppen, in welche die alte orthodoxe Kirche zerfallen ist, gibt der Verfasser die Eindrücke wieder, die er bei Synoden, Gottesdiensten und führenden Persönlichkeiten dieser Gruppen empfangen hat. Die zarentreue Anhängerschaft des Patriarchen Tychon, die sich nach dessen Tod im April 1925 teilte in die Getreuen Peter Kroutitzky, des „Hüters des Patriarchenstuhls“, und in die autokephale Emigrantenkirche unter Anton Krapovitzky; die schon jetzt zur Bedeutungslosigkeit verurteilten roten Hierarchien (die „lebendige Kirche“, die „Kirche der Renaissance“ u. a.); die synodale Hierarchie oder die Kirche der Erneuerer, der offenbar lebensfähigste Zweig der alten orthodoxen Kirche; daneben die autokephale panukrainische Kirche unter Lipkiwsky. Einen besonderen Abschnitt widmet der Verfasser den Katholiken und den Protestanten in Moskau. In kurzen gelegentlichen Bemerkungen, besonders aber im letzten Kapitel (l'aspect moral de Moscou), wirft er auch einen Seitenblick auf interessante Tatsachen des privaten und des sozialen Lebens im heutigen Rußland. Das besprochene Heft ist bereits das neunte aus der Sammlung *Orientalia christiana*, in dem für das religiöse Leben Rußlands bedeutsame Erscheinungen besprochen werden. Lic. Samuel Kleemann-Leipzig.

Steinmüller, Paul, **Jesus und sein Evangelium**. Stuttgart 1925, Greiner & Pfeiffer (148 S. 8) Geb. 5.50 M.

Dies Buch will nicht für die gelehrten Deuter und Klügler, sondern für die Gleichgültigen, die Verächter, die Sehnsüchtigen geschrieben sein, nicht Wissenschaft sondern Wahrheit ihnen bieten. Es wird in

ihm in großen Umrissen ein Bild des Lebens Jesu von seiner Jugend bis zu seinem Tode entworfen. Freilich ist diese Geschichte nur der Rahmen, innerhalb dessen uns das, was Jesus wollte, vor die Augen geführt wird. So redet der Verfasser im Anschluß an die Verklärung des Herrn über die Jünger, die Einheit des Menschen und die Gottessohnschaft Jesu; im Anschluß an die letzte Reise Jesu nach Jerusalem über die Ehe und das Kind, über Reichtum und Armut sowie über die Nachfolge Jesu. — In wesentlichen Stücken zeigt sich eine Abweichung von der Schrift. Von Jesu Gottessohnschaft redet St. nicht wie Paulus und Johannes. Jesu Tod gilt ihm nicht als Sühne für die Sünde. Doch sind es tief durchdachte, anziehend geschriebene Betrachtungen. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Stockmeyer, K., (Pfarrer am Münster zu Basel), **Die sieben Worte am Kreuz**. Predigten. Basel 1926, Helbing & Lichtenhahn (86 S. 12) Geb. 2.40 M.

Eine wertvolle Gabe für die Passionszeit. Es sind schlichte, zu Herzen gehende Predigten ohne allen rhetorischen Schmuck, wohl durchdacht und klar im Aufbau. Erbauen kann sich an ihnen jeder Mann, auf welcher Bildungsstufe er auch stehen mag. Sie behalten ihren Wert, weil sie keine Zeitpredigten im engeren Sinne sind. Sie sind auch geeignet, Predigern zur rechten Behandlung dieser Texte Anleitung zu geben. H. Münchmeyer-Gadenstedt.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. **Bohlin**, Torsten, Sören Kierkegaards Leben und Werden. Kurze Darstellg. auf Grund d. ersten Quellen. Übers. v. Peter Katz. Gütersloh, C. Bertelsmann (243 S. Taf. 8) 4.50 M. — **Lebensbild** des † Oberkonsistorialpräsidenten D. Dr. Hermann **Bezzel**. Hrg. v. Hilmar Schaudig. 3. erw. Aufl., München, Müller & Fröhlich (XI, 179 S. m. Abb. gr. 8) Hlw. 7.50 M.

Bibel-Ausgaben und Übersetzungen. Die **Psalmen**. Übers. u. erkl. von Hermann Gunkel. 4. Aufl. Lfg. 5. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht 1925 (S. 385—480) 3 M. — Die **Schrift**. Zu verdeutschen unternommen von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig. (20 Bde. Bd. 1) Die fünf Bücher d. Weisung. Buch 1. Das Buch im Anfang. Berlin-Charlottenburg, Lambert Schneider (206 S. 8) Pp. 4 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Staerk**, Willy, Die Bibelnot, ihre Ursachen und ihre Ueberwindung. Referat. Berlin-Dahlem, Wichern-Verlag (35 S. 8) 60 Pf. — **Wißmann**, Erwin, Das Verhältnis von *πίστις* und Christusfrömmigkeit bei Paulus. Mit e. Namen-Verz. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 120 S. gr. 8) 6.60 M.

Exegese und Kommentare. **Behm**, Johannes, Pneumatische Exegese? Ein Wort zur Methode d. Schriftauslegung. Schwerin, F. Bahn (30 S. 8) 1 M. — **Klostermann**, Erich, Das Markusevangelium erklärt. 2., völlig Neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (IV, 195 S. gr. 8) 5 M.

Biblische Geschichte. **Dobschütz**, Ernst v., Der Apostel Paulus. 1. Halle a. S., Buchh. des Waisenhauses (VII, 64 S., 21 Taf. 8) 5 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Veteris Testamenti **Concordantiae** hebraicae atque chaldaicae. Servato textu masoretico librorum que sacrorum ordine tradito summa cura coll. et concinnavit S. Mandelkern. Ed. altera locupletissima aucta. Berlin, F. Margolin (XIX, 1532, 16 S. 4) Lwd. 130 M. — **Mauro**, Philip, Die Chronologie der Bibel. Deutsch von E. Meyer-Göldner. Dillenburg, Geschw. Dönges (148 S. 8) Lw. 3.50 M.

Apokryphen und Pseudepigraphen. **Rudnitzky**, Naphtali, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments. Pforzheim, A. Zutavern (128 S. 8) 2 M.

Mystik. Morgenröte, Jakob **Böhme** in e. Auswahl aus s. sämtl. Schriften mit Einführg. Zsgest. u. hrsg. v. Alfred Wiesenhütter. Quellen-Bd. 5/6 Berlin, Hochweg-Verl. (291 S. 8) Lwd. 8 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Arseniew**, N. v., Die Kirche des Morgenlandes. Weltanschauung und Frömmigkeitsleben. Berlin, W. de Gruyter & Co. (104 S. kl. 8) Lw. 1.50 M.

Reformationsgeschichte. **Grisar**, Hartmann, Martin Luthers Leben und sein Werk. Zusammenfassend dargest. Mit 13 Taf. 1.—4. Tsd. Freiburg, Herder (XXXVI, 560 S.) 13 M. — **Luther**, Martin, Werke. Krit. Gesamtausg. Bd. 10, Abt. 1, Hälfte 2. Weimar, H. Böhlau Nachf. (LXXXV, 459 S.) 32 M. — **Luther**, Martin, Tischreden oder Colloquia. In neuer Ausw. hrsg. von Friedr. v. Schmid. [Neudr.] (Reclams Univ.-Bibl. Nr. 1222—1225.) Leipz., Reclam (414 S. kl. 8) 1.60 M. — **Quervain**, Alfred de, Calvin. Sein Lehren und Kämpfen. Berlin, Furche-Verlag (96 S.) 3 M. — **Schlatter**, Adolf, Die Offenbarung des heiligen Geistes in der deutschen Reformation. (Vortr.) Pforzheim, A. Zutavern (18 S.) 60 Pf.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Diehl**, Wilhelm, Kirchenbehörden und Kirchendiener in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von der Reformation bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Darmstadt [Waldstr. 40], Selbstverlag (673 S.) Lw. 20 M. — **Flaskamp**, Franz, Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius. Mit 7 [z. T. eingedr.] Kt. u. 1 [eingedr.] Zeitf. Duderstadt, A. Mecke (XXIV, 149 S.) 6.50 M. — **Hoffmann**, Lic. Pfr., Die Siegerländer Gemeinschaftsbewegung

in neuerer Zeit. Ein Beitr. zur religiösen Volkskunde u. Volkspsychologie. Siegen, W. Vorländer (87 S.) 1.80 M. — **Hoogeweg**, H., Die Stifter u. die Klöster d. Provinz Pommern. Bd. 2. Stettin, L. Saunier (VII, 1067 S. gr. 8) 15.50 M. — **Pohl**, Heinrich, Die katholische Militärseelsorge Preußens 1797—1888. Studien zur Geschichte d. deutschen Militärkirchenrechts. Stuttgart, F. Enke (IX, 396 S. gr. 8) 30 M. — **Schabert**, Oskar, Baltisches Märtyrerbuch. Berlin, Furche-Verlag (201 S.) 6 M. — **Schaffer**, Reinhold, Andreas Stoss, Sohn des Veit Stoss, und seine gegenreformatorische Tätigkeit. Breslau, Müller & Seiffert in Komm. (XVI, 176 S.) 7.80 M. — Aus schweren **Tagen** der rheinischen evangelischen Kirche 1923—1925. Präsidialbericht. Erst. von Präses D. Wolff. Bericht v. Karl Klingemann. Bericht des Konsistoriums. Erst. von Konsist. Präses D. Frh. von der Goltz. Gen. Bericht über christl. Liebestätigkeit. Erst. von Dir. Past. Lic. Ohl. Neuwied, J. Meincke 1925. (45 S.) 60 Pf.

Orden und Heilige. Söderblom, Nathan, Der evangelische Begriff eines Heiligen. Eine akad. Vorlesung. Greifswald, Bamberg (24 S. 8) 1.20 M.

Christliche Kunst. Die Ban- u. Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck. Hrsg. v. der Baubehörde, 4. 1. Die Klöster. Bearb. v. Joh. Baltzer [u. a.] Lübeck, Nöhring (341 S. m. Abb. 4) 16 M. — **Kempf**, Friedr., Das Freiburger Münster. Mit 274 Abb. Karlsruhe, G. Braun (VII, 262 S. 4) Lwd. 20 M. — **Waal**, Anton de, Roma sacra. Die Ewige Stadt in ihren christl. Denkmälern u. Erinnerungen alter u. neuer Zeit. 2., neubearb. Aufl. von Joh. Peter Kirsch. Mit über 500 Bildern. Regensburg, Habel (XVI, 687 S. gr. 8) Lw. 20 M.

Dogmengeschichte. Ritschl, Otto, Dogmengeschichte d. Protestantismus. Bd. 3. Orthodoxie und Synkretismus in d. altprotestantischen Theologie (Fortsetz. [=Hälfte 2]). Die reformierte Theologie d. 16. u. d. 17. Jh. in ihrer Entstehung u. Entwicklung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VII, 458 S.) 19 M.

Dogmatik. Lang, Albert, Die Locitheologici des Melchior Cano u. die Methode des dogmat. Beweises. München, Kösel & Pustet (VIII, 256 S. gr. 8) 5.50 M. — **Müller**, E. F. Karl, Rechtfertigung und Heiligung. Vortrag. Neukirchen, Kr. Mörs, Buchhandlung d. Erziehungsvereins (28 S.) 50 Pf. — **Winkler**, Robert, Das Geistproblem in seiner Bedeutung für die Prinzipienfragen der systematischen Theologie der Gegenwart. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (32 S.) 2 M.

Apologetik und Polemik. Fabianke, Paul, Was muß die deutsche Gemeinschaftsbewegung festhalten? Eine Prüfungsfrage. Dresden-Klotzsche, O. Günther (122 S.) 2 M. — **Köhler**, Rudolf, Kritik der Theologie der Krisis. Eine Auseinandersetzung mit Karl Barth, Friedrich Gogarten, Emil Brunner u. Ed. Thurneysen. Auf Grund e. Vortr. Berlin, Hutten-Verlag (24 S.) 60 Pf.

Homiletik. Althaus, Paul, Der Lebendige. Rostocker Predigten. 2. Aufl. 4.—6. Tsd. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 241 S.) Lw. 8 M. — **Ihmels**, Ludwig, Dein Name werde geheiligt. Predigt (bei d. Eröffng. d. 18. Haupttagung d. Allg. Ev.-Luth. Konferenz zu Oslo). Leipzig, Dörffling & Franke (8 S.) — **ders.**, Unser Neujahrsbekenntnis. Predigt. Leipzig, J. C. Hinrichs (12 S.) 45 Pf.

Liturgik. Smend, Julius, Vorträge und Aufsätze zur Liturgik, Hymnologie u. Kirchenmusik. Gütersloh, C. Bertelsmann (184 S. gr. 8) 5 M.

Erbauliches. Stockmayer, Otto, Gesammelte Schriften, durchges. v. F. Götz. Bd. 2. Das Evangelium Lukas. Aus Hausandachten. Gotha, Evang. Buchhandlung P. Ott (223 S.) Lw. 4.50 M.

Mission. Bracker, Unsere Mission. Eine Entscheidung. Breklum, Verl. des Missionshauses (36 S. 8) 20 Pf. — **Buddeberg**, Ernst, Pastor Fritz Coerper. Ein Volksmissionar. Elberfeld, F. W. Koehler (272 S., mehr. Taf. 8) 4 M. — **Hoimeister**, I., Erlebnisse im Missionsdienst in Kamerun. 3. Bd. Kassel [Verlagshaus d. Deutschen Baptisten], J. G. Oncken Nachf. (312 S. 8) Hlw. 6 M.

Universitäten. Schröder, Otto, Aufnahme u. Studium an d. Universitäten Deutschlands. 2., neu bearb. Aufl. Halle a. S., Buchh. d. Waisenhauses (X, 340 S. gr. 8) 8 M. —

Philosophie. Cornelius, Hans, Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Erlangen, Verl. d. Philos. Akad. (VIII, 152 S. gr. 8) 7.20 M. — **Friedmann**, Hermann, Die Welt der Formen. System e. morph. Idealismus. Berlin, Paetel (XV, 510 S. gr. 8) 15 M. — **Kottje**, Friedrich, Erkenntnis u. Wirklichkeit, Untersuchungen über die metaph. Grundlagen. Grundlagen d. organ. u. anorg. Natur (Annalen d. Philos. Beih. 2). Leipzig, Meiner (VIII, 185 S. 8) 6 M. — **Lange**, F. A., Geschichte des Materialismus u. Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Hrsg. v. Heinrich Schmidt-Jena. Buch 1. 2. Leipzig, Kröner (XII, 404 S.; V, 532 S. 8) Lw. 15 M. — **Lüttgert**, Wilhelm, Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende. Tl. 3. Höhe u. Niedergang d. Idealismus. Gütersloh: E. Bertelsmann (XVI, 466 S.) 15. M. — **Mediens**, Fritz, Die Freiheit des Willens u. ihre Grenzen. Tübingen, Mohr (IV, 119 S. kl. 8) 3.20 M. — **Nuzubidse**, Schalwa, Wahrheit und Erkenntnisstruktur. Erste Einl. in d. aletheiologischen Realismus. Berlin, de Gruyter (XI, 196 S. 8) 8 M. — **Petrashchek**, K. O., Die Logik des Unbewussten. Eine Auseinandersetzung mit d. Prinzipien u. Grundbegriffen d. Philosophie Eduards von Hartmann. Bd. (1.) 2. München, E. Reinhardt (XIX, 596 S.; VIII, 590 S. 8) 32 M. — **Siebert**, Otto, Rudolf Euckens Welt- u. Lebensanschauung u. d. Hauptprobleme der Gegenwart. 4. Aufl. (Fr. Manns Pädagog. Magazin. H. 821) Langensalza, Beyer (164 S.

8) 3.20 M. — **Vorländer**, Karl, Kant u. Marx. Ein Beitr. z. Philos. des Sozialismus. 2., neubearb. Aufl. Tübingen, Mohr (VII, 328 S. gr. 8) 12.75 M.

Schule und Unterricht. Haller, Adolf, Heinrich, Pestalozzi. Eine Darstellung seines Lebens u. Wirkens. Mit 11 Holzschn. Frauenfeld, Huber (XI, 227 S. 8) 5.60 M. — **Hergot**, A., Die wichtigsten Strömungen im pädagogischen Leben der Gegenwart. T. 2. Leipzig, A. Haase (264 S. 8) 4 M. — **Jahn**, Ernst, Christentum u. Erziehung. Zum Bildungsideal d. Christentums. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (36 S. gr. 8) 1.80 K. — **Lauterburg**, Otto, Ziele u. Wege der Erziehung u. Selbsterziehung. Vorträge. 4. Aufl. Bern, Haupt (XI, 352 S. 8) Lwd. 6 M. — **Leibersberger**, Wilhelm, Zurück nach Pestalozzi! Beiträge zum Problem e. Schulabbaus. Tübingen, Selbstverl. (95 S. 8) 2 M. — **Moog**, Willy, Philos. m. pädagog. Strömungen der Gegenwart in ihrem Zusammenhang. Langensalza, J. Beltz (XX, 448 S. 8) Lw. 9 M. — **Niebergall**, Friedrich, u. Rudolf Emlein, Der neue Religionsunterricht. Bd. 3. Das Christenleben. Katechismus, Gesangbuch, Bibelabschnitte, Lebenskunde von Friedrich Niebergall. Langensalza, Beltz (242 S. 8) Lwd. 8.50 M. — **Petersen**, Peter, u. Hans Wolff, Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- u. Lebensgemeinschaftsschule. Forschungen u. Werke z. Erziehungswiss. 3. Bd. Weimar, Böhlau Nachf. (VIII, 146 S. 8) 4 M. — **Schellhammer**, Karl Ernst, Geschichte der Einheitsschulidee. Ein Beitr. z. Gesch. der Schulorganisation in Deutschland. Oppeln, Raabe (VI, 119 S. 8). — **Schloen**, Hinrich, Entwicklung u. Aufbau der Arbeitsschule. Berlin, Union (VIII, 320 S. 8) 6 M. — **Schwartz**, Hermann, Aufgabe u. Einrichtung der pädagogischen Akademien. Berlin, Union, Zweigniederl. (117 S. 8) 4 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. Bertholet, Alfred, Die gegenwärtige Gestalt des Islams (Vortr.). Tübingen, Mohr (39 S. gr. 8) 1.20 M. — **Glasesapp**, Helmuth v., Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion. Nach d. Quellen dargestellt. Mit 31 Taf. (Kultur u. Weltanschauung. Bd. 1.) Berlin, A. Häger (XV, 505 S. 4) 25 M. — **Kees**, Herrmann, Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen u. Entwickl. bis zum Ende d. mittleren Reiches. Mit 5 Abb. [davon 3 auf Taf.]. Leipzig, J. C. Hinrichs (XI, 459 S. gr. 8) 16.50 M. — **Reinhardt**, Karl, Kosmos und Sympathie. Neue Untersuchungen über Poseidonios. München, C. H. Beck (VIII, 420 S. 8) 18 M. — **Schlobies**, Hans, Der akkadische Wettergott in Mesopotamien. Leipzig, E. Pfeiffer (31 S. gr. 8) 4.50 M.

Im Verlage des Lutheran Literary Board, Burlington, Iowa, erschien:

Betrachtungen zum Ersten Lutherischen Weltkonvent in Eisenach

von Professor Dr. D. J. L. Neve, Springfield, Ohio

Preis Mk. 2, —

Diese Schrift ist in deutscher Sprache geschrieben und in Deutschland durch Vermittlung jeder Buchhandlung von **Dörffling & Franke, Leipzig, Königstraße 13** zu beziehen.

Soeben erschien:

Paulus der Heidenmissionar und sein Ruf an uns

Von Professor D. Dr. Weber, Bonn

Preis 40 Pfennige

Sonderdruck aus der Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung 1926

Dörffling & Franke · Verlag · Leipzig

Die Gestalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments

Von D. Dr. Paul Feine

Professor der Theologie an der Universität Halle

Preis Mk. 7.50

Dörffling & Franke - Verlag - Leipzig